

## Persönliche Gedanken und Erinnerungen zum Tod von Michael Thomas

Ich habe Michael erst kürzlich persönlich näher kennengelernt, zunächst vor einigen Monaten durch ein langes Gespräch über die gesellschaftliche Verantwortung der Kunst, dann im September durch ein Gespräch über Calvin und Nietzsche, zusammen mit Rüdiger am Krankenbett. Umso mehr schmerzt es mich jetzt, diese Gespräche nicht fortsetzen zu können. Oder kann man solche Gespräche doch über den Tod hinaus fortsetzen, und damit den Tod, der eine absolute Grenze für unser Denken und Leben ist, doch auf diese Weise transzendieren? Ich will es hier, in diesem Rahmen, etwas versuchen. Nicht alles, was ich im folgenden sage, stammt von ihm, manches stammt auch von mir, wie es eben Gespräche so an sich haben.

Beim Besuch im Krankenhaus beeindruckte mich, wie selbstverständlich, diszipliniert und hartnäckig Michael seine intensive gedankliche und künstlerische Arbeit unter den äußerlich eingeschränkten Bedingungen im Krankenhaus fortsetzte. Ohne Umschweife kam er gleich auf seine aktuelle Calvin-Lektüre zu sprechen. Er las eine Calvin-Biographie und Calvins Hauptwerk „Unterweisung in der christlichen Religion“. Im Gespräch hob er besonders engagiert hervor, daß die üblichen Deutungen – insbesondere der Prädestinationslehre von Calvin – falsch seien. Diese Lehre habe nicht den zentralen Stellenwert, den man ihr üblicherweise gebe. Und sie sei nicht im Sinne einer fatalistischen Einstellung zur Zukunft zu verstehen, die fatalistisch alles als im vorhinein determiniert betrachtet und die Hände in den Schoß legt. Es gehe vielmehr um eine praktische Haltung zur eigenen Vergangenheit, die alles, nachdem es einmal geschehen ist, im nachhinein als von Gott gewollt bejaht und akzeptiert, egal wie gut oder schlecht es gewesen ist.

Hinterher fragte ich mich, warum ihn gerade Calvin so interessierte. Den entscheidenden Hinweis fand ich jetzt auf seiner Homepage, wo insbesondere der durch die Holländer und die Hugenotten vermittelte Einfluß Calvins in Südafrika hervorgehoben wird, und zwar bis in die aktuellen politischen Auseinandersetzungen über die Apartheid hinein. Michael zitiert aus einer Calvin-Biographie eine längere Passage, die Calvins Theologie als „theology anti-theological“ beschreibt, d.h. als gegen eine abstrakt-spekulative Theologie der Weltflucht gerichtet, als weltbejahend und für die konkreten – sozialen, politischen und ökonomischen – menschlichen Verhältnisse verantwortlich. Diese Passage endet mit dem Satz: „To study Calvin is not merely to study the past – it is also to gain a deeper understanding of the present.“ In dieser Weise – in einem politisch und auch persönlich

existenziell engagierten Gespräch, das er mit einem längst verstorbenen Autor über die Zeiten hinweg führt – hat auch er selbst nach meinem Eindruck Calvin gelesen.

Das gleiche gilt für seine Auseinandersetzung mit Nietzsche, die sich in keiner Weise von üblichen Meinungen und Deutungen beeinflussen läßt. In unserem Gespräch zu dritt kamen wir auch auf Nietzsches radikale Kritik der herrschenden christlich-protestantischen Religion und Moral. Sie ist mit der Kritik, die Jesus und später die Reformatoren von Jan Hus über Luther bis hin zu Calvin und Zwingli an der Moral und Religion ihrer Zeit übten, verwandt. Sie alle strebten letztlich nicht die völlig Abschaffung, sondern die Rettung und Erneuerung der Religion und Moral an. Unter Umständen muß, wer Gott sucht oder nach Gott fragt, eine von Gott verlassene Religion und Kirche verlassen und radikal in Frage stellen. Man muß immer wieder allerlei Schutt wegräumen, um zu den Wurzeln vorzudringen. Wenn ich Michael richtig verstanden habe, so waren wir uns einig, daß das auch für Nietzsche im Hinblick auf das Christentum gilt.

Gemeinsam ist den radikalen Kritikern der Religion, einschließlich Jesus selbst, auch, daß für sie Gottesglaube nicht bedeutet, das Leben zu erklären, den Tod abzuschaffen und sich in ein heiles Jenseits und Leben nach dem Tod zu retten. Gottesglaube heißt vielmehr: das Leben als ein unerklärliches Wunder und Geheimnis zu bejahen, damit aber auch die schmerzhaft und erschreckende Realität von Tod und Endlichkeit des Lebens als unaufhebbar anzuerkennen. Das nicht nur theoretisch einzusehen, sondern praktisch zu können, hat etwas Befreiendes. Was kann Erlösung überhaupt sinnvoll bedeuten, wenn nicht die Befreiung zu einem erfüllten diesseitigen Leben, die die angeblich Erlösten auch wirklich erlöst leben und aussehen läßt? Wie Nietzsche es gegenüber einer Religion und Kirche forderte, die Erlösung predigt, aber zugleich alles tut, um sie zu verhindern.

Der Tod eines Menschen hat immer etwas Unbegreifliches, vor allem wenn das Leben so mittendrin und so plötzlich abbricht, wie es Michael jetzt geschehen ist. Diese Erfahrung des Todes erzeugt Schmerz und Verzweiflung. Sie kann aber auch ein Ansporn sein, das eigene Leben in seiner Begrenztheit umso intensiver und bewußter, befreiter und erfüllter zu leben – vielleicht ein bißchen auch Michaels Beispiel folgend: künstlerisch kreativ und humorvoll, radikal denkend und falsche Konventionen ignorierend, aber auch menschlich und politisch engagiert und verantwortlich.